

Gemeinschaft

- Wie entsteht Gemeinschaft?

Türk Helmuth

Eine **Gemeinschaft** ist lt. Lexikon eine

durch etwas Gemeinsames verbundene Gruppe von Personen, wie z. B. eine Sportgemeinschaft. Der Begriff *Gemeinschaft* hat seine Wurzeln in den Soziallehren des Christentums und den ethischen Grundwerten unseres Kulturkreises. Wichtig ist, dass innerhalb einer Gemeinschaft ein gemeinsamer Eindruck über das Ziel der Gemeinschaft und ein gewisses Einfühlungsvermögen in das Denken und Handeln des anderen (des für mich nächsten) Gemeinschaftsmitgliedes (Vereinsmitgliedes) besteht.

Einfühlungsvermögen ist die Bereitschaft und Fähigkeit von Personen zum Verstehen von Menschen, zum Begreifen ihres Verhaltens, ihrer Handlungen, ihrer Absichten, Bedürfnisse, Gefühle und Gedanken und der Zusammenhänge zwischen diesen Eigenschaften. Nicht in den Bereich des Einfühlungsvermögens fällt das gefühlsmäßige Reagieren auf das Befinden anderer Menschen, denn dadurch entsteht „Mit-Leid“, „Mit-Freude“ oder „Mit-Trauer“.

Unabhängig vom Einfühlungsvermögen in andere Personen ist jedoch auch festzuhalten, dass es, wenn man das Verhalten verschiedener Personen miteinander vergleicht, solche mit einer hohen und solche mit niedrigeren Einfühlungsgenauigkeit (und allen Stufen dazwischen) gibt. Dadurch wird das Einfühlungsvermögen als zeitstabile und situationsübergreifende Eigenschaft einer Person dargestellt. Verglichen mit anderen Eigenschaften können allerdings die Menschen ihr eigenes Einfühlungsvermögen selbst nur sehr schlecht einschätzen bzw. sich selbst beurteilen. Meist denken sie, dass dieses besser ist als sich dies tatsächlich darstellt.

Einfühlungsvermögen bezeichnet sowohl das „*intuitive*“, das an sich „anstrengungslose Verstehen“ des Mitmenschen, als auch das absichtsvolle, längere Zeit andauernde und in mehreren Schritten durchzuführende Bemühen um ein Verstehen der Gedanken, Hintergründe (wieso, warum) und Handlungen von ganz bestimmten Mitmenschen. Einfühlungsvermögen ist in diesem umfassenden Sinne gleichbedeutend mit der umgangssprachlichen Bezeichnung für den Begriff „*Menschenkenntnis*“ zu verstehen. Eine Person, die sich in andere „hineinversetzt“, vollbringt in diesem Sinne einen gedanklichen Perspektivenwechsel, also eine große gedankliche *Leistung im Verarbeiten von Informationen*. Allerdings wird, wie fast überall im Leben diese vorhandene Fähigkeit des Menschen nur dann wirksam, wenn sie von einer entsprechenden Neigung oder

einem entsprechenden Interesse begleitet ist oder zusätzlich von einem anderen Motiv „aktiviert“ wird. Man kann davon ausgehen, dass hier Motive wie das Anliegen nach menschlicher Nähe, das Bedürfnis nach Einfluss und Dominanz oder das Bedürfnis, sich gegen Überlegene abzusichern, wirksam sind.

Der Begriff *Eindruck* drückt ein subjektives, von bewussten und unbewussten Einstellungen beeinflusstes Gesamtbild von einer Person oder einer Sache (z. B. die Vereinsziele) aus, in dem sich Gefühle und Gedanken zu einem mehr oder weniger geschlossenen Bild verbinden. *Einfühlungsvermögen* nennt man deshalb auch den Versuch, fremdes Erleben nachzuvollziehen, um dadurch den „anderen“ Menschen die „direkten“ Handlungen des Mitmenschen besser zu verstehen. Hier gibt es die unmittelbare, auf einem Mitschwingen der eigenen Gefühle und Vorstellungen beruhendes „Einfühlen“ in die Gefühle und Handlungsweisen des „anderen“, bei dem zahlreiche Einzelheiten des eigenen Gefühls und des eigenen Verhaltens beim Gegenüber bewusst registriert und hier nachvollzogen werden, bis ein „mittelbarer“ (indirekter) *Gesamteindruck des Geschehens* entsteht.

Als *Empathie* (griech. = Mitfühlen) bezeichnet man die Fähigkeit eines Menschen, sich in einen anderen Menschen hineinzusetzen, seine Gefühle zu teilen und sich damit über sein Verstehen und Handeln klar zu werden. Außerdem wird darunter die Fähigkeit verstanden, auf andere Wertehaltungen und Normen als den eigenen einzugehen, sich in die jeweilige Person so zu integrieren, um dadurch diese voll und ganz zu verstehen bzw. sozusagen neue soziale Rollen annehmen zu können.

Wesentlich dabei ist, dass *der eigene Affektzustand* dem *Gefühlszustand einer anderen Person* entspricht. Dies wird dadurch ausgelöst, dass man die Perspektive der anderen Person einnimmt, sozusagen „in ihre Gedanken schlüpft“ und so ihre emotionalen und anderen Reaktionen „leichter“ begreifen kann. Dies gelingt manchen Personen teilweise sogar in schwierigen und extremen Situationen.

Die *Vereinsarbeit* ist im Prinzip eine *soziale Gruppenarbeit*, eine Methode der *sozialen Arbeit* in einer Gruppe, im Gegensatz zur Hilfe in einem Einzelfall. Grundlegendes Prinzip sind **die** jeder Gruppe innewohnenden *gruppendynamischen Prozesse*. Das heißt, es werden mehrere Personen zu einer Gruppe zusammengeführt, weil bestimmte *Ziele wie Rücksichtnahme, Kooperationsbereitschaft und Einfühlungsvermögen besser und nachhaltiger in einer Gruppe gelernt werden* können. Des Weiteren können Menschen, die sich im alltäglichen Lebensablauf immer in irgendwelchen „natürlichen Gruppen“ (Familie, Gesellschaft, Arbeit, usw.) befinden, viel

über sich selber lernen, wenn sie sich in der „pädagogisch betreuten Gruppe“ bewegen und sich dabei mit anderen Personen in ihrem Verhalten wechselseitig beeinflussen.

Menschlichkeit wird von allen Menschen als *eine positive Einstellung anderen Menschen gegenüber* verstanden. Sie ist vor allem gekennzeichnet durch Verständnis, Einfühlungsvermögen, Rücksicht und Hilfsbereitschaft verbunden mit einem großen Respekt gegenüber der (Menschen-)Würde des Mitmenschen.

Menschlichkeit ist die Grundlage für die Menschenrechte.

Es ist eine Binsenweisheit, dass „**wesensähnliche**“ Menschen sich leichter miteinander verständigen können, als „**wesensfremde**“. Zur *Kommunikation* miteinander brauchen wir viele Informationen über die unterschiedlichen Charaktere und Persönlichkeiten in unserem „Umfeld“, um so die Menschen in ihrer Verschiedenheit besser zu verstehen und sich dadurch besser miteinander verständlich machen zu können.

Dabei geht es **nicht** um eine Bewertungen einzelner Menschen, sondern um eine Feststellung ihrer Verhaltensweisen, ihrer Stärken und Schwächen. Dadurch finden wir wahrscheinlich viele Informationen dafür die dazu führen, uns den Mitmenschen gegenüber verständlich (begreiflich) zu machen und uns erklären, warum sich unterschiedliche Menschen trotz aller Verschiedenheit gegenseitig besser „erkennen“ und dadurch leichter verstehbar machen können.

Gesucht wird in diesem Zusammenhang innerhalb des Vereines ein „Klima“ von gegenseitigem Vertrauen der Personen im Verein zueinander, das *Vereinsklima*, um zunächst die individuellen Interessen und sodann etwas später die persönlichen Absichten der Mitglieder besser kennen zu lernen. Dabei gehen dann meist die theoretische Erörterungen der Vereinsziele, der Vereinstätigkeit Hand in Hand mit einer praktischen Arbeit, wobei die Konzentration auf einer Umsetzung der gewonnen Erkenntnisse dieser Rechnung trägt um so die *magische Macht des Zusammenhalts innerhalb der Vereinsmitglieder* zu erreichen. Dies ist vielleicht auch dann der Fall, wenn zum *Einfühlungsvermögen* der Personen auch eine gewisse *Einfühlungsgenauigkeit* gegenüber der

Personen dazukommt, die sich dann untereinander (gegenseitig) gut kennen. Dieser Zustand tritt dann ein, wenn umfangreiche gemeinsame Erfahrungen und das ständige Sprechen, die „Unterhaltung“ über diese Erfahrungen eine gemeinsame Wissensbasis entstehen lässt, die beiden Partnern gemeinsam ist. Dies ist auch auf Grund dafür, dass sich derer beider wechselseitigen Gedanken und Gefühle ein Gesamteindruck wesentlich leichter erschließen kann, als dies bei Fremden der Fall wäre. Eine fein abgestimmte

Beurteilung des Zusammenhangs zwischen bestimmten Situationen und bestimmten Reaktionen zueinander wird dadurch viel leichter möglich.

Unter Gemeinschaft versteht man die zu einer Einheit zusammengefassten Individuen (Gruppe), wenn die Gruppe *emotionale Bindekräfte* aufweist und ein Zusammengehörigkeitsgefühl, ein „*Wir-Gefühl*“ vorhanden ist. Die kleinste Gemeinschaft ist die Familie ungeachtet ihres rechtlichen Rahmens. An ihr wird bereits deutlich, dass Gemeinschaften erst auf Grund freier Willensentscheidung entstehen können. Andererseits kann man ohne freie Willensentscheidung in eine Gemeinschaft auch aufgenommen werden (Kinder). Neben den Extremen der freien Willensentscheidung und des hinein „Aufgenommen-Werdens“ gibt es in der Praxis viele Gemeinschaften, bei denen die freie Willensentscheidung so eingeschränkt ist, dass sie kaum wahrnehmbar ist. Ein Beispiel hierfür ist die Gemeinschaft in einem Verein bzw. eine Klassengemeinschaft in der Schule.

Eine *Gemeinschaft entwickelt ein Eigeninteresse*, welches sich an den alltäglichen Zielsetzungen der Lebensführung der Mitglieder bemisst und dementsprechend auf vielerlei Weise miteinander verflochten ist. Nicht selten fällt deshalb auch der Austritt aus einer ganz bestimmten Gemeinschaft leichter oder schwerer, wird vielleicht auch behindert oder moralisch diskreditiert („Untreue“).

Kriterien für Gemeinschaften sind:

- Klare Festlegung der Zugehörigkeit und damit Abgrenzung zum „Rest der Welt“;
- freiwillige Solidarität der Gemeinschaftsangehörigen untereinander (an erster Stelle kommt das Gemeinschaftsinteresses vor dem jeweiligen Individualinteresse);
- emotionale Bindungskräfte („Wir-Gefühl“);
- nicht nur eine kurzzeitige Existenz der Gemeinschaft;
- Vertrautheit der Gemeinschaftsangehörigen miteinander.

Grundsätzlich drücken Gemeinschaften mehr Zusammengehörigkeit aus als bloße Gesellschaften, bei denen die gemeinsame Interessensvertretung im Vordergrund steht.

Bei Sportgemeinschaften wird das füreinander Eintreten im Mannschaftssport besonders wahrnehmbar. Bei Extremsportarten wie z. B. Bergsteigen, udgl. wird die Verlässlichkeit der Gemeinschaftsmitglieder zueinander zu einem wesentlichen Element.

